

Ein Hickhack fast wie heute ums «Sesseli»

St. Katharinen Um den Standort des heutigen Stadtfriedhofs gab es seinerzeit grössere Auseinandersetzungen

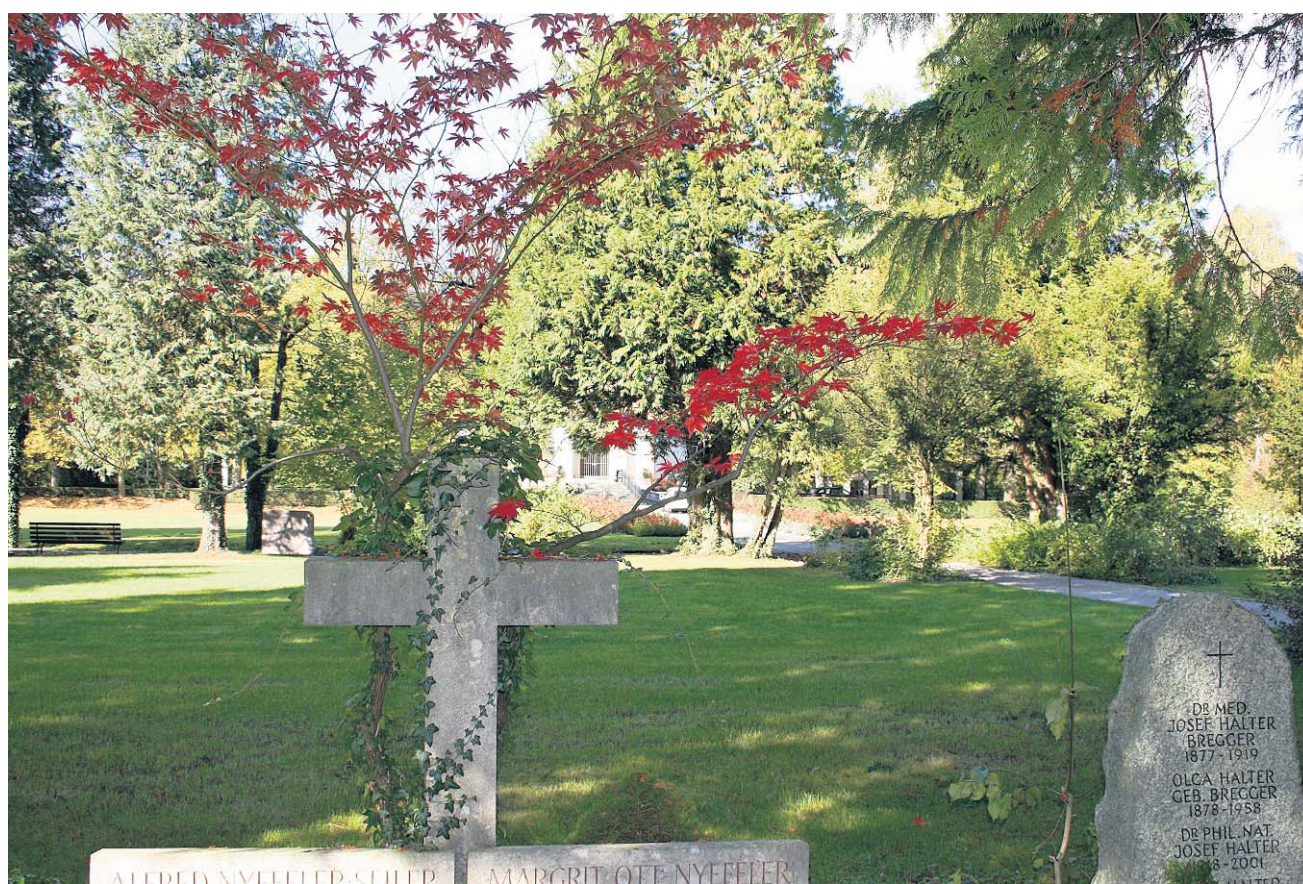
VON RAINER W. WALTER

1864 erschien im Verlag von B. Schwendemann eine Broschüre mit dem eigentümlichen Titel «Der Gottesacker zu St. Katharina und seine Bewohner». Erzählt wird die Geschichte des Friedhofs ausserhalb der Stadt. Dann folgt die Liste der Verstorbenen der Zeit von 1819 bis 1864 mitsamt ihren Grabnummern; ein nicht alltägliches, aber sehr aufschlussreiches «Adressbuch».

Am 6. Juni 1819 wurde der Kaminfege- meister Josef Tschan zu Grabe getragen. Er war der Letzte, der auf dem bisherigen Friedhof, der sich unmittelbar zu Füssen der St.-Urnen- Kathedrale befand, bestattet wurde. Vorher schon hatte man festgestellt, dass dieser Friedhof mehrere Mängel aufwies: Wegen seiner geringen Fläche konnte nur selten eine schicklich lange dauernde Grabesruhe eingehalten werden. Zudem richteten die Gräber grosse Schäden an der Bausubstanz der Kirche an, wurde berichtet. Auch war man überzeugt, dass sich ein Friedhof mitten im Wohngebiet negativ auf die Gesundheit der dortigen Bewohner auswirke. So beschloss der Stadtrat am 17. September 1816, der Friedhof müsse aus der Stadt heraus verlegt werden. Eine Kommission sollte mögliche Standorte beurteilen und die Zielsetzung mit der Geistlichkeit absprechen.

Der Klerus wehrte sich

Gegen die Aussiedlung des Friedhofs wandte sich das Kollegial- und Pfarreistift St. Urs. In einem Schreiben an den Stadtrat erklärten die Geistlichen, dass ein Friedhof mitten in der Stadt dem Menschen seine Sterblichkeit vor Augen führe. Dies habe zur Folge, dass mancher bewusster lebe, Böses meide und Gutes tue. Im Schreiben wird fortgeführt: «Der Kirchhof soll nun in Ferne versetzt werden, dass er selten und nur mit Beschwernis könne besucht werden. Es lässt sich leicht denken, wie viele moralische Empfindungen zum Vortheil unserer unsterblichen Seelen andurch zurückbleiben, und den Abgestorbenen geringere Hilfe zufließen werde. Denn aus den Augen aus dem Sinn.» Der Stadtrat erhielt aber Rückendeckung durch den Regierungsrat, der sich intensiv mit dem Geschäft befasste und den Stadt-



Heute idyllisch ruhig, gab der Friedhof St. Katharinen vor knapp 200 Jahren Anlass zu Kontroversen. WW

■ AUFSCHLUSSREICHE BROSCHÜRE: «TOCHTER DES TOTENGRÄBERS»

Die Broschüre von 1864 vermittelt einen Einblick ins bürgerliche Stadtleben zwischen 1819 und 1864, erinnert an das Alter der Verstorbenen und teilt mit, welchen Beruf sie zu Lebzeiten ausgeübt hatten.

Die erste Bestattung auf dem neuen Gottesacker fand am 14. August 1819 statt. An diesem Tag wurde

im Grab Nummer 1 Frau Antonia Pfluger, geborene Rousseau, Gattin des Goldschmieds Pfluger, beerdigt. Antonia Pfluger wurde 40 Jahre alt. **Das erste Kind** wurde am 8. Dezember 1819 bestattet. Von ihm heisst es: «Ein Kind des Viktor Glutz-Blotzheim, Ratscherr, ein Tag.» Im Eröffnungsjahr fanden insgesamt sieben Be-

stattungen Erwachsener und zwei Kinder-Beerdigungen statt. **Die älteste Verstorbene** war Elisabeth Fröhlicher, geborene von Burg. Die Frau des Zimmermanns erreichte 86 Lebensjahre. Gar 87 Jahre alt wurde bei ihrer Beerdigung am 11. März 1821 Jungfrau Magdalena Gassmann, Tochter des Totengräbers! **Eine Liste der Berufe**

der Verstorbenen beleuchtet das damalige Erwerbsleben in der Stadt. Da lesen wir von der Ehefrau des Stadtpfeifers, begegnen mehreren Appellationsrichtern, einem Gewehrwischer, der Salzauswägerin, einem Pulverstampfer, gar dem Pintenwirt auf dem Friedhof, einem Landhausaufsichter und einem Kartenmacher. (RWW)

rat immer wieder mahnte, sich speditiver mit dem Geschäft zu befassen. Als alle Mahnungen nicht fruchten wollten, setzte der Regierungsrat eine Frist. Am 1. Mai 1818 sollte das letzte Begräbnis auf dem bisherigen Gottesacker bei der Kathedrale stattfinden. Später wurde die Frist auf den 1. Juli 1819 erstreckt.

Gleich zu Beginn des Auswahlverfahrens tauchten zahlreiche Vorschläge auf. Der Bürgerrat und die

Bürger sprachen sich mehrheitlich für St. Katharinen oder das Loreto-Gebiet aus, während der Stadtrat die Glacis-Matte gegenüber der Schützenmatt oder das Gebiet bei Nominis Jesu bevorzugte. Der Sanitätsrat, der, wenn es um Gesundheit und Hygiene ging, eine besondere Stellung innehatte, sah keinen anderen Platz als in der Forst. Dazu kamen weitere Vorschläge. Angesichts dieser Flut sah sich der Stadtrat nicht mehr in der

Lage, das Projekt optimal zu leiten. So bat er den Regierungsrat, die Federführung zu übernehmen und den Standort-Entscheid zu fällen.

Das Kloster und Kutters Kuh

Einige Vorschläge fielen sehr rasch aus der Evaluation. Hartnäckig aber hielt der Sanitätsrat am Standort Forst fest, und zwar an der Wiese des Ratscherrn Kutter, die mit einem Teil vom Land des Appellationsrats

Tschan ergänzt werden könnte. Dieser erklärte, keinen Meter verkaufen zu wollen, und Kutter, der eine Kuh auf seinem Landstück grasen liess, wollte nur Realersatz anerkennen. Dazu kam, dass das Gebiet in der Forst schlecht erschlossen war und die Wege im Winter als gefährlich galten. Auch hätte das Projekt Forst-sagenhafte 22 000 Franken gekostet, welche die Stadt nie und nimmer aufbringen konnte. Auch das Projekt Glacis-Matte erschien zu aufwändig. So konzentrierte man sich auf das Gebiet von Nominis Jesu. Abklärungen ergaben, dass hier Platz für 828 Gräber vorhanden war. Doch das Kloster beschwerte sich. Es habe jetzt bereits zu wenig Land, um zu pflanzen. Der Stadtrat krebste zurück und gab auch weitere mögliche Standorte in der Nähe von Klöstern auf.

Machtwort des Regierungsrats

Zuletzt blieb nur noch das Gebiet von St. Katharinen. Doch es gehörte nicht zur Stadtpfarrei, sondern zur Pfarrei St. Niklaus. Erneut musste der Regierungsrat eingreifen und beschloss am 8. April 1818, der Friedhof müsse bei St. Katharinen erbaut werden. Auch wurde der Stadtrat beauftragt, die Zeremonie bei Bestattungen festzulegen. Die Geistlichen waren einverstanden, dass die Leichen in der Stadtkirche unter der grossen Orgel aufgebahrt werden. «Sollte eine ansteckende Krankheit obgewaltet haben, ein Uebelgeruch oder eine andere Dringlichkeit es rathsam machen, so würde es klüger seyn, die Leiche vor der Kirche stehen zu lassen.» Nun legte der Stadtrat die Entschädigungen der Geistlichen und Kreuzträger für die Begleitung der Leichen auf den Friedhof fest. Am Sonntag, 27. Juni 1819, weihte J.G. Probst im Beisein des Regierungsrats, der Stadtregierung und Bürgerschaft sowie der Schuljugend den neuen Friedhof feierlich ein. Danach wurde vor allem von den Zünften, die ihre verstorbenen Zunftbrüder auf den Friedhof tragen mussten, Kritik an den Strassen zum Friedhof laut. Vor allem im Winter seien diese gefährlich. Wohl wegen dieser Klagen wurde es später üblich, die Verstorbenen mit dem Leichenwagen nach St. Katharinen zu führen. 1923 wurde der Friedhof erweitert und die Abdankungshalle mit Krematorium erbaut.

«Im Fröhschnee zu Berge wir fahrn, fallera»

Solothurner Wetter Der Oktober gehört zur kalten und trockenen Sorte. Früher als sonst fiel Schnee auf dem Jura.

VON WOLFGANG WAGMANN

Mit einer Durchschnittstemperatur von nur 9,2 Grad war der diesjährige Oktober um 1,5 Grad zu kalt gegenüber dem langjährigen Mittel, aber weniger kühl als der kälteste dieses Jahrzehnts, der Oktober 2003, der mit nur 7,9 Grad zu Buche steht. Damals fiel – notabene nach dem «Jahrtausendsommer» – bereits am 5. Oktober Schnee bis auf den Weissenstein. Dennoch kam der Winter damals nicht speziell früh und fiel auch nicht besonders hart aus. Diesmal wurde auf dem Hausberg der erste Schnee am 16. Oktober registriert – einige Tage früher als in den letzten drei Jahren. 2006, 2005 und 2004 war erstes Weiss erst nach dem Martini-Tag (11. November) registriert worden, in den Jahren vor 2003 jeweils erst Ende Oktober oder in den ersten Novembertagen. Was wie erwähnt kein Indiz für den folgenden Winter sein muss. Doch vor zwei Jahren war dies der Fall gewesen: Ende Oktober steckte Solothurn damals bereits un-



Am zweitletzten Wochenende vor der Betriebseinstellung am Sonntag fuhr das Postauto auf einen verschneiten Weissenstein. MARGIT WIDMANN

ter einer Schneedecke, ab 22. November wieder für eine Woche und im Dezember erneut elf Tage lang.

Viel zu wenig Regen

Erneut war es in der Region Solothurn zu trocken: In der Stadt blieb die Regenmenge mit 50 Litern pro

Quadratmeter unter der Hälfte des langjährigen Mittels; im Wallierhof Riedholz wurden die 50 Prozent mit 58,6 Litern knapp erreicht. Sehr trocken war vor allem die erste Monats-hälfte, in der es lediglich am 5. Oktober zu geringem Niederschlag reichte. Atypisch war für diesen Oktober

der früh auftretende, zähe Nebel, der sich ab dem 6. wenn überhaupt, so erst spät am Nachmittag auflöste. Vor allem kletterte die graue Suppe bald einmal auf eine Höhe von 1500 Metern, sodass auch das Postauto auf den Weissenstein keine Flucht an die Sonne mehr ermöglichte.

Am 16. Oktober kam es zum Weterumschwung mit kühlen Temperaturen und teilweise Weiss bis auf 800 Meter hinab. Am 22. wurde morgens der erste Bodenfrost registriert. Extrem nass war es am Wochenende vom 23./24. Oktober, das Solothurn

Atypisch für diesen Oktober war der früh auftretende, zähe Nebel.

fast die Hälfte der Monatsregenmenge und dem Jura einen veritablen Wintereinbruch bescherte. Die letzte Oktoberwoche brachte viel Sonne und allmählich wieder zweistellige Temperaturen. Das verfrühte «Martini-Sömmerchen» dürfte sich bis am Wochenende halten. Dann ist gemäss den aktuellen Modellen ab Sonntag wieder mit einem Vorstoss kalter Polarluft und Schnee bis in mittlere (?) Lagen zu rechnen.

Hinweise

Predigt Mit Ursula Haller

Nationalrätin Ursula Haller (BDP) hält am Reformationssonntag, 7. November, um 10 Uhr, in der reformierten Stadtkirche die Predigt. (MGT)

INSERAT

PLANETARIUM ZÜRICH unterwegs
Eine multimediale Reise ins All

Live kommentiert, ein Traum von Bildern und Musik

Donnerstag, 4. November
18:30 Fahrt durch die Milchstrasse
20:00 Ein neues Weltbild - 400 Jahre Abenteuer Astronomie

Freitag, 5. November
18:30 Reise durch das Sonnensystem
20:00 A Star is Born - Episode II
Landhaus Solothurn
Eintritt: Erw.: 15.-, AHV: 12.-, bis 16j: 8.-
Res: info@planetarium-zuerich.ch
www.planetarium-zuerich.ch